



Bild: Unsplash: Raphael Renter

Q für QUEERS GEGEN ANTISEMITISMUS

Derzeit formiert sich in Basel der Verein Queers gegen Antisemitismus (QgA). Er will verhindern, dass in Zukunft antisemitische Aktionen, Gruppen und Äusserungen die Queer Prides in der Schweiz stören und damit deren Glaubwürdigkeit und Image sowie deren berechtigten Forderungen schaden. Seine [Vorbilder](#) hat der [Verein](#) in den USA und seit letztem Herbst gibt es [in Berlin ein vergleichbares Bündnis](#).

Antisemitismus stört nicht nur jüdische Schwule, Lesben und Bisexuelle, wenn wie 2024 in [Zürich](#), [Bern](#) und Basel geschehen, Hasssprechchöre die LGBTQ+-Prides [mit queer-fremden Themen kapern](#), Israel-Bashing in den offiziellen Reden betrieben wird, die globale Intifada propagiert und Prides in die Nähe krimineller Organisationen gerückt werden.

Antisemitismus passt nicht in eine Community, die für Vielfalt, Gleichberechtigung und gegen Diskriminierung kämpft.

Antisemitismus und Schwulenfeindlichkeit

Es gibt enge historische Verbindungen zwischen Antisemitismus und Schwulenfeindlichkeit. Beide Formen der Diskriminierung basieren [auf Vorurteilen und Stereotypen](#) gegenüber Minderheiten. Sie sind Ausprägungen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit.

Tiefenpsychologisch betrachtet handelt es sich bei beiden um meist unbewusste Abwehrmechanismen vor dem «Fremden» und um die Sehnsucht nach einer kleinen, heilen, überschaubaren Welt. Der deutsch-schweizerische Psychoanalytiker Arno Gruen hat 2002 in [Der Fremde in uns](#), beschrieben, wie jene, die nicht ertragen können, dass es «andere» Menschen, Sitten, Lebens- und Denkweisen als die eigenen gibt, leicht zum radikalen Vorurteil finden. Das Feindbild der «Anderen» gegenüber der «Wir-Gruppe» basiert auch, so Gruen, auf dem Ziel, die eigene Ablehnung und den Hass in Einklang mit einer «mehrheitsfähigen Grundstimmung» zu bringen – und letztlich Macht und Kontrolle zu erhalten oder diese ganz zu übernehmen.

Ein weiteres Phänomen ist zudem die [Lust am Hass](#) und dessen «reinigende» Wirkung für die Gruppe, wenn diese ein «fremdes

Element» [als Sündenbock für alles Übel](#) vernichten kann. Sowohl Antisemitismus wie Schwulenfeindlichkeit führen zu sozialer [Ausgrenzung](#), Diskriminierung und in extremen Formen [zur Vernichtung](#). Sowohl Juden als auch homosexuelle Männer wurden im Nationalsozialismus [systematisch verfolgt und ermordet](#). In beiden Fällen gibt es seit 1945 eine bis heute wirkende, [kontinuierliche Diskriminierung](#).

Antisemitismus ist ein [historisches Phänomen](#) ebenso wie die Ablehnung von Menschen [ausserhalb cis-heteronormativer Lebensweisen](#).

Antisemitismus und Queerfeminismus

Antisemitismus ist längst kein Alleinstellungsmerkmal [der extremen Rechten](#) mehr. Die Vorstellung von Ungleichwertigkeit ebenso wie die Idee, dass es zu privilegierende Opfer gäbe und andere zu ignorieren seien, weil sie «nur» einer bestimmten Minderheit angehören, beginnen sich unter anderen [im queer-feministischen Diskurs zu etablieren](#). Sie sind dann erfolgreich, wenn sie mit einer starken identitätspolitischen Haltung einhergehen und [eine intersektionelle Perspektive einnehmen](#), also für den Kampf gegen Unterdrückung, für Dekolonialisierung, Patriarchats- und Kapitalismuskritik eintreten.

Die queer-feministische Philosophin Judith Butler hat dabei massgeblich zur Verknüpfung von Queer-Theorie und antisemitischen Positionen beigetragen und als Jüdin in der Diaspora [die Delegitimierung des Existenzrechts Israels geradezu legitimiert](#).

Hinzu kommt aus der gleichen Ecke der Vorwurf des «Pink-Washings», wonach sich Israel nur LGBTIQ+-freundlich zeigen würde, um von seiner vermeintlichen Unterdrückung der «Palästinenser» abzulenken. Es geht also hier nicht mehr um die Instrumentalisierung der queeren Szene für Werbezwecke, sondern darum, eine weitere Community für seine [politischen Ziele gegen Israel](#) einzusetzen.

Aus ähnlichen Gründen zeigen traditionell emanzipatorische Kreise in den letzten Jahren eine [verstärkte antisemitische Tendenz](#), insbesondere im Kontext des Nahostkonflikts. **Queers gegen Antisemitismus** wollen sensibilisieren, sie wollen sich gegen die Normalisierung eines Eindeutig gegen Juden gerichteten Rassismus wehren und dort mit Fakten aufklären, wo Meinungen und Vorurteile als Tatsachen missverstanden werden. Kritik an der Regierung Israels darf nicht zur Sippenhaft aller Juden verkommen.

Das Ziel

Bis diese Aufklärung greift, plädieren die Queers gegen Antisemitismus dafür, dass Gruppen mit queer-fremden Themen nicht mehr an den Prides teilnehmen. Oder hätte man/Frau etwa Verständnis für eine Gruppe wie z.B. «Queers for Russia», die der Ukraine das Existenzrecht abspricht und gleichzeitig die LGBTIQ+-Unterdrückung in Russland verharmlost.

Wer sich für die Anliegen des Vereins interessiert, kann sich bei dieser e-mail-Adresse melden: queersga@gmail.com.

IN EIGENER SACHE: Damit gegen die habs queer basel nicht der Vorwurf einer «neuen Intoleranz» erhoben werden kann, wird sie in einem der nächsten Newsletter über den Zusammenhang von Islamfeindlichkeit und Schwulenfeindlichkeit berichten.



**habs
queer basel**